

# BRASSICA

zur

## Nutzen und Vermögen

13

Freitag den 26. März 1824.

Die Krautrübe,  
(Brassica napobrassica)  
ein empfehlungswerthes Futtergewächs.  
(Fortsetzung).

Vom halben May bis halben Juny kann man das Versehen der Pflanzen vornehmen.

Ein in dieser Zeit gefallener Regen ist wohl zu benutzen.

Die Pflanzen werden wegen der später nöthigen Pflege in Quadrate, zwey Fuß von einander entfernt, in Reihen ausgelegt.

Um die Reihen auf dem Felde den Pflanzern deutlich anzuzukennen, ist nothwendig, daß, nachdem kurz vor dem Auslegen der Dünger untergepflügt worden ist, das Feld quer geeget oder mit der umgekehrten Egge überfahren werde.

Das Anzeichnen der Reihen geschieht entweder mit einem Sechsen, der drey große, zwey Fuß von einander abstehende Zähne hat, und von einem Manne geführt wird, oder mittelst eines eigenen Marqueurs. Sobald einige Reihen angezeichnet sind, kann das Verpflanzen beginnen, welches zur Benutzung der günstigen Witterung mit Anstrengung fortgesetzt, und in ein Paar Tagen längstens beendigt seyn muß.

Jeder Arbeiter, mit einem Sechsholz versehen, bepflanzt seine Reihe, indem er mit dem Sechsholz ein Loch in den Boden macht, in welches die Pflanzen einzeln, ohne die Wurzeln umzubiegen, eingesenkt und die Erde mit dem Sechsholz so fest an die Pflanze gedrückt wird, daß, wenn man selbe bey einem Blatte

nimmt, eher das Blatt abreißt, als daß die Pflanze aus der Erde gezogen werden kann.

In den Reihen selbst werden die Pflanzen anderthalb bis zwey Schuh weit auseinander gesetzt. Damit der Arbeiter aber diesen Abstand der Pflanzen in den Reihen beobachtet; so erhält er ein zwey Fuß langes Stöckchen, welches er immer vor sich in der Reihe am Boden legt, welches ihm dann genau die gehörige Entfernung der zu setzenden Pflanzen anzeigt.

Je besser der Boden vorbereitet ist, desto weiter müssen die Pflanzen von einander abstehen, um eine reiche Ernte zu geben. Ein Joch erfordert daher 14,400 Pflanzen, die von 8 bis 20 fleißigen Weibern in einem Tage gepflanzt werden können, das Anzeichnen der Reihen mit dem Rechen, so wie das Zutragen und Ausnehmen der Pflanzen nicht gerechnet.

Bey dem Ausnehmen der Pflanzen aus dem Pflanzenbeete sorgte man, daß sie nicht durch gewaltiges Ausreißen viele Wurzeln verlieren. Bey trockner Witterung werde daher am Abende vor dem Verpflanzen das Pflanzenbeet begossen, und die Pflanzen selbst vor dem Versehen eingeschlämmt, nämlich, die Wurzeln in einen dünnen Brei von Lehm, etwas Gyps und mit Wasser verdünnter Jauche bis an das Herz eingetaucht.

In dem so trocknen Jahre 1822 mußte ich meine Pflanzen in staubigen Boden setzen. Ich ließ sie aber sogleich nach dem Setzen begießen, was am folgenden Morgen wiederholt wurde, und es kamen Alle fort.

Ich fand die Arbeit des Wasserzuführens und des zweymahligen Begießens weit weniger beschwerlich, als ich mir vorgestellt hatte.

Sind die Pflanzen gesetzt, so sieht man nach einigen Tagen nach, und ersetzt mit neuen die allensfalls zu Grunde gegangenen.

Sobald die Pflanzen sich eingewurzelt haben, so müssen sie bey trockener Witterung behackt werden, was mit der dreyschaarigen Pferdehacke im Großen am schnellsten und leichtesten geschieht, und nach 8 bis 10 Tagen, wann wieder Unkraut zum Vorschein kömmt, wiederholt wird.

Hierauf werden die Pflanzen in den Reihen selbst mittelst Handhauen behackt, und vom Unkraute gereinigt.

Ist dies geschehen, so werden die Pflanzen bald mit ihren dunkelgrünen Blättern den Boden zu bedecken anfangen.

Die Krautrübenpflanzen dürfen nicht behäufelt werden. So gedeihlich das Behäufeln den Kartoffeln ist, so nachtheilig wäre es den Krautrüben. In der Hälfte Septembers, wenn die untern Blätter der Pflanze gelb zu werden anfangen, können sie zu Futter abgenommen werden. Man entblättert die Krautrübe nicht gänzlich, sondern man durchgeht das Feld und sammelt zuerst nur die untern Blätter, und läßt die oberen alle stehen; dann kömmt man wieder zurück, und fängt von vorne an, auch die oberen Blätter nach und nach abzunehmen, welches aber vor Anfang October nicht geschehen soll; denn in diesem Monate wachsen die Wurzeln der Krautrüben, wenn sie ihrer Blätter nicht ganz beraubt worden sind, oft mehr, als in der ganzen vorhergegangenen Zeit.

Ein frühes gänzlichcs Abblatten würde den Ertrag an Wurzeln eben so sehr schmälern, als bey den Kartoffeln das frühe Abschneiden des Krautes. Sind nun die Blätter alle abgenommen, so kann zur Ernte geschritten werden.

Ein Frost bey oder vor der Ernte schadet den Krautrüben nicht so, wie den Kartoffeln, wenn sie nur vor dem Einsammeln wieder aufgerhauet haben.

So lange die Blätter die Rübe noch umkränzen, dienen sie ihr als Frostableiter, und wenn letztere auch Morgens bis an die Spitze der Wurzeln gefroren ist, so thaut sie in der wärmeren Tageszeit wieder auf, ohne dadurch einen Schaden zu leiden.

Die Krautrüben werden mit leichten breiten Hauen, oder auch mit der Mistforke ausgegraben. Man hauet neben der Rübe in die Erde, und hebt sie aus der Erde heraus. Man hütche sich aber mit der Hauen oder Forke die Rübe selbst zu verletzen, oder die ausgegrabenen Rüben, um sie von der anlebenden Erde zu reinigen, aneinander zu schlagen, weil dadurch die saftreichen Gefäße gequetscht werden, und solche Rüben sonach im Winter schnell in Fäulniß übergehen.

Die Krautrübenenernte kostet um 2/3 weniger Arbeit als eine Kartoffelernte.

(Der Beschluß folgt.)

### Wohin mit den Studierten?

Zur Belehrung und Weherzigung der Altern, die ihre Kinder studieren lassen oder studieren lassen wollen.

In Briefen an einen reichen Pächter.

(Beschluß.)

### Fünfter Brief.

Ich habe Ihnen im vorhergehenden Briefe bewiesen, daß man die öffentlichen Schulen dem Armen eben so gut wie dem Reichen als ein Gemeingut freygeben müsse. Allein ich kann es doch wieder nicht billigen, wenn der Landmann zum Nachtheil des Feldes, der Tagewerker zum Schaden des Broterwerbes seinen Sohn mit aller Gewalt studiert und gelehrt sehen will. Zu den Wissenschaften gehören unablässig gewisse Hülfsmittel, denn von den drückendsten Sorgen frey wenigstens muß das Gemüth seyn, welches Talente äußern soll.

Haben arme Studierende einmahl die Humanitäts-Classen und die akademischen Lehrjahre erreicht, dann suchen sie sich ihren Erwerb im Unterrichte Anderer, sind zugleich Studierende und Hofmeister, das ist: zugleich Schüler und Lehrer. Ich kann dieses nie billigen, denn zwey Theile leiden darunter den empfindlichsten Schaden. Der Unterrichtende verliert zu viele Zeit, die dem nachdrücklichen Betriebe seiner Studien gewidmet seyn sollte, und der zu Unterrichtende erhält die gewünschte Nachhilfe nicht; denn selten besitzt sein junger Lehrmeister jene Vorkenntnisse, äußerst selten jene Gewandtheit und nie

jene Erfahrung, die nützliche Lehrer und Erzieher besitzen müssen. So gehen mit diesem Mißbrauche oft zwey Wesen zu Grunde; das eine, weil es sich fruchtlos opfert, und das andere, weil ein nicht gründlicher Unterricht viel schlechter als gar keiner ist. Kann es unter diesen Umständen auffallen, wenn die Erziehung um solcher Erzieher willen mit gleichgültigen Augen angesehen und viel weniger geachtet wird, als sie es ihrer Natur nach werden sollte?

Übrigens seyen Sie überzeugt, daß man auch ohne Studien seine Verstandeskkräfte wecken und aufklären könne. Ich habe manchen Landmann oft vernünftiger raisonniren hören, als diesen und jenen graduirten Doctor. Demnach bilde sich das große Talent auf dem gewöhnlichen Wege, den ihm weise eingerichtete öffentliche Anstalten geben; der minder Begabte aber strebe vor allen ein guter und ein arbeitamer Mensch zu werden; er wird auf solchem Pfade nicht nur viel schneller zu einem nützlichen Ziele kommen, sondern ihm wird auch die allgemeine Achtung und verdiente Anerkennung nie entgehen.

Ich würde sehr ungerecht beurtheilt, wenn Sie dem Gedanken Raum geben könnten, daß ich den Studien und ihren Jüngern nicht sehr hold sey. Sie wissen doch selbst, wie ernsthaft ich jene seit meiner zartesten Jugend betreibe, und wie herzlich ich diese liebe und achte. Es würde auch nicht wohl an seinem Platze stehen, wenn ich hier des tief durchdachten Studienganges, der vor jedem fremden die entschiedensten Vorzüge hat, oder der in öffentlichen Anstalten sich redlich mühenden Lehrer, oder ihrer Schüler, deren viele mit rastloser Thätigkeit den Wissenschaften ihre jungen Tage widmen, lobpreisend erwähnen würde. Auch bin ich weit von der Furcht entfernt, daß meine Worte irgend einen talentvollen Kopf von der ernstlich betretenen Laufbahn abschrecken und nutzlos machen werden; denn das Talent ist ein überirdisches Feuer, das unauslöschbar fortbrennt und dem keine andere Hand Einhalt thut, als die des Todes. Aber von der Furcht bin ich leider nicht frey, bey denen, welche meine Vorstellungen wirksam treffen sollten, ein Prediger in der Wüste zu seyn.

Und so, lieber Freund, wäre ein Wort zu seiner guten Zeit gesprochen! Hören Sie es als Freund,

daß die Absicht gewürdigt, der Sinn nicht mißdeuter wird. Sie werden Ihren Carl als Vater zu den Studien verwenden, wenn Sie in ihm ausgezeichnete Anlagen, besondere Talente dafür entdecken. Meine Gesinnung wird in diesem Falle Ihnen und Ihrem Sohne ermunternd und nicht abschreckend seyn. Aber Sie werden auch, wenn Sie bey Ihrem Sohne das Gegentheil bemerken, sich darüber nicht betrüben; Sie werden ihn weise zu einer andern Lebensweise verwenden, in der er gleichfalls ein achtenswerther, nützlicher und glücklicher Bürger heranwachsen kann. Es ist zwar einem Vater zu verzeihen, wenn er sein Kind gerne höher sehen möchte, als er es gebracht hat; aber es ist dem Sohne nie zu verzeihen, wenn er den Stand seines Vaters verachtet.

Denken wir also, wenn unsere Kinder weniger wissenschaftliche Neigung oder Talente haben, auf die Art und Weise, sie ein nützliches Gewerbe lernen zu lassen. Auch das Handwerk gereicht dem zur Ehre, der es mit Ehre, mit redlichem Gemüthe versteht. Wenden Sie Ihre Blicke, mein lieber Pächter, auf den Stand, dem Sie unter allgemeiner Achtung beygezählt werden — auf jenen des Landmannes. Leider schiebt alles jetzt den Ackerbau, jeder Bauer will aus seinem Sohne einen vornehmen — Nichtsthuer machen. Freund, lassen Sie uns den Stand ehren, der uns Alle erhält und ernährt, den Stand, dem das Vaterland sein Daseyn, seinen Reichthum, seine Größe verdankt, den Stand, ohne dem kein Dichter singen, kein Rechtsgelehrter die Gesetze verfechten, kein Arzt heilen würde! Lassen Sie uns den Landmann schätzen und lieben, den Ernährer unsrer Aller, und hierbey an den edlen Monarchen denken, der mit eigener Hand den Pflug geführt und dadurch für alle Reiche und Zeiten den Beruf des Landmanns geahelt hat.

Ebersberg.

## Technische Nachrichten.

### Ausdehnung der Gas-Beleuchtung in London.

(Aus London Journal, Juny 1823. S. 528).

Die Länge der Straßen, welche in London mit Gas beleuchtet sind, beträgt nicht weniger als 215 englische Meilen (ungefähr 71 deutsche Meilen). Die drey-

Haupt-Compagnien der Gasbeleuchtung haben 39,504 öffentliche Lampen zu beleuchten, und brauchen jährlich 33,158 Chaldrons Kohlen. (Ein Chaldron ist 2000 Pfund).

Vasili Zart, der Voltaire, Beccaria, Volney &c. in das Arabische übersezte, und Harschi Osman, ein junger zu Paris gebildeter Muselman, greifen diesem neuen Institute in dem alten Aegypten kräftig unter die Arme.

### Über Sensen.

Ein reisender Engländer wundert sich in Gill's technical Reposit. Nr. 13, S. 69, daß man in Frankreich die Sensen auf dem Felde durch Hämmern härtet, und fügt hinzu: daß man in ganz England nicht im Stande ist, eine solche Sense zu machen, die, ohne zu brechen, sich so oft hart hämmern ließe. Im ganzen südlichen Deutschland haben wir keine andern Sensen, als solche, über die der englische Mann sich so sehr wundert, und unsere Wiesen und Dörfer halten des Abends vom Dangeln der Sensen (wie man bey uns das Hammer-Härten nennet) wieder. Wir können also bey unserm einfältigen Dangeln mehr, als die Engländer.

### Korn und Speisevorräthe u. vor Mäusen zu bewahren.

(Aus Philosophical Magazin).

Herr Macdonald zu Selapa auf den Hebriden hatte einige Jahre über an seinen Vorräthen sehr von Mäusen gelitten. Er kam auf die Idee, in die Mitte und oben auf seinem Kornboden drey oder vier Wachwünzen-Stengel mit Ästen und Blättern zu stecken, und seine Haufen blieben von Mäusen unangegriffen. Er wiederholte dann diese Versuche auch an seinen Käsen und übrigen Vorräthen, die von Mäusen heimgesucht wurden, und fand, wo er nur einige Münzenblätter, grün oder trocken, auf dieselben legte, sie vor den Verheerungen der Mäuse gesichert.

### Polytechnisches Institut in Aegypten.

(Aus Mercure technologique. Paris. Juny 1823. S. 318).

Se. Hoheit Mehemet Ali Pascha errichtete in Aegypten, unter der Leitung des in Europa gebildeten Kureddin-Effendi, eine öffentliche Bildungs-Anstalt.

### Öfen aus Serpentin-Stein.

(Aus Bulletin de la Société d'Encouragement).

Aus dem Serpentin, der zu Roche l'Abeille, bey St. Yriex, Depart. de la Haute-Vienne, gebrochen wird, hat Herr Sagstète Öfen verfertigt, die aus hohlen Cylindern bestehen, welche mittelst einer sich drehenden Säge, nach Art der Drepane, in den litho-lyptischen Werkstätten des Herrn Valin auseinander, d. h. aus dem größern ein kleinerer, und aus diesem wieder ein kleinerer, u. s. f. ausgeschnitten werden. Die Société d'Encouragement fand diese Öfen, die aus einem sehr schlechten Wärmeleiter verfertigt sind, zu verschiedenen Zwecken, wo ein sehr starkes Feuer erfordert wird, sehr brauchbar. Herr Sagstète verfertigt ferner aus diesem Serpentin sehr elegante Meubeln, welche unsere deutschen Serpentin-Dreher vielleicht auch einmahl auf die Idee bringen könnten, aus Serpentin etwas anderes als Lintenfässer, plumpe Krüge, Tobaksköpfe und Mörtel zu verfertigen.

### Miscellen.

Ein Matrose eines amerikanischen Schiffes fiel neulich ins Meer. Ein Walfisch faßte ihn an einem Bein, wurde jedoch sogleich getödtet; indessen war das Bein zerquetscht, und mußte abgenommen werden. Der Matrose hielt die Operation kaltblütig aus. Hierauf fragte ihn der Capitän: „Jack! was hast du die denn im Rachen des Fisches gedacht?“ „Herr!“ antwortete Jack, ohne sich viel zu besinnen, „ich dachte mir, die Bestie könnte wohl bey 60 Tonnen Thran geben.“